

Gattungen eine sehr constante ist, auch nicht zu *Coleosporium* gestellt werden. Von dieser Gattung muss er auch deswegen ausgeschlossen werden, weil die Uredosporen nicht nach dem Caeomatypus reihenweise gebildet werden, sondern einzeln auf ihren Stielen entstehen. Wir schlagen daher für denselben den neuen Gattungsnamen *Ochropsora* (*ὄχρος* = bleich) vor.

Da die Sporen von *Ochropsora Sorbi* vor der Ueberwinterung keimen, so muss man annehmen, dass das durch die Sporidieninfection erzeugte Mycel perennirt, bevor es eine andere Sporenform hervorbringt. Vermuthlich dient daher als Aecidiennährpflanze eine Conifere.

60. H. Conwentz: Ueber einen untergegangenen Eibenhorst im Steller Moor bei Hannover.

Eingegangen am 25. October 1895.

Die Eibe, *Taxus baccata* L., ist nahezu über ganz Europa und östlich darüber hinaus verbreitet, jedoch kommt sie innerhalb dieses Gebietes jetzt fast überall nur spärlich vor und fehlt auf weite Strecken hin beinahe völlig, wie beispielsweise im nordwestdeutschen Flachland. Eine Reihe von Erscheinungen deutet darauf hin, dass die Eibe früher im Allgemeinen, auch in der Tiefebene, häufiger gewesen ist, und besonders bringen die in Mooren auftretenden Holzreste der Art einen sicheren Beweis dafür bei. In den östlichen Provinzen wurden solche Reste schon wiederholt aufgefunden¹⁾, während ein ähnliches Vorkommen aus dem nordwestlichen Flachland bisher nicht bekannt war. Auch Samen sind erst einmal im vorigen Jahre von Herrn C. WEBER in dem Moor bei Mosleshöhe am Hunte-Emskanal westlich von Oldenburg i. Gr. nachgewiesen. Kürzlich hatte ich Gelegenheit, den recht ansehnlichen Ueberrest eines untergegangenen Eibenhorstes im Steller Moor unweit Hannover kennen zu lernen, und angesichts des Interesses, welches dieser Fund in Anspruch nimmt, möge derselbe hier kurz beschrieben werden.

Stelle liegt 6 km westlich von der Kreisstadt Burgdorf, 9 km nordwestlich von Lehrte und 14 km nordöstlich von Hannover, an der nach

1) CONWENTZ, H., Die Eibe in Westpreussen, ein aussterbender Waldbaum. Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen. Heft III. Danzig 1892.

Celle und Lüneburg führenden alten Strasse. Im Süden und Südosten des Dorfes, welches nach dem zuletzt veröffentlichten Messtischblatt 166 Einwohner zählt, erstreckt sich ein Heidemoor, welches bisher sehr wenig entwässert und nur in trockener Jahreszeit theilweise zugänglich ist; daher finden sich auf demselben noch keinerlei Anfänge von Cultur. Es gehört den Steller Bauern, welche dort Torf stechen und ihn auch nach Hannover bringen, wo er in der Häuslichkeit besonders zum Anmachen von Feuer verwendet wird. In einer Gegend des Moores steht ein ganz reiner Sphagnumtorf an, und dieser wird von Herrn H. KREYE in Hannover seit länger als zehn Jahren zur fabrikmässigen Herstellung von Bodenplatten für Insectenkästen bezogen, die er im Grossen in den Handel bringt. Seine Lieferanten hatten ihm öfters erzählt, dass unter diesem Torf zahlreiche Holzstücke lägen, wovon sich eine Art durch grosse Festigkeit auszeichne. Herr KREYE gab ihnen den Auftrag, ihm ein Stück mitzubringen, und als er dasselbe im laufenden Sommer erhielt, setzte er davon den bekannten Geologen, Herrn Amtsrath Dr. C. STRUCKMANN daselbst, in Kenntniss. Dieser vermuthete, schon nach Ansicht mit blossem Auge, dass jene Holzart zu *Taxus* gehöre, und da er dem Vorkommen mit Recht ein besonderes Interesse beimass, hatte er die Güte — im Hinblick auf meine frühere Publication über diesen Gegenstand — mir davon Mittheilung zu machen. Die mikroskopische Untersuchung der eingesandten Probe ergab, dass es sich in der That um Eibenholz handelt. Nach weiter eingezogenen Erkundigungen reiste ich bald darauf nach Hannover und besuchte von dort aus, in Begleitung der Herren KREYE, Dr. RÜSS und Dr. STRUCKMANN, die Fundstelle am 13. ds. Ms.

Das Steller Moor beginnt etwa 0,75 *km* südlich vom Dorf. Es umfasst 169,9 *ha* und bildet einen Theil des grossen Alt-Warmbüchener Moores, dessen Gesamtfläche 971,4 *ha* beträgt. Die Pflanzendecke wird gebildet aus: *Calluna vulgaris* Salisb., *Erica Tetralix* L., *Vaccinium uliginosum* L., *V. Myrtillus* L., *V. Vitis idaea* L., *Andromeda polifolia* L., *Eriophorum polystachyum* L., *Molinia coerulea* Mönch, *Polytrichum commune* L., *Sphagnum cuspidatum* (Ehrh.) Russ. u. W., *Sph. recurvum* (P. B.) Russ. u. W., stellenweise *Drosera rotundifolia* L., *Scleroderma verrucosum* Bull. u. a. m. Hier und da stehen einzeln oder gruppenweise niedrige Bäume bzw. Sträucher von *Pinus silvestris* L., *Betula pubescens* Ehrh. und *Salix aurita* L., einige Male sah ich auch kleine Exemplare von *Picea excelsa* Lk., *Juniperus communis* L., *Populus tremula* L., *Pirus Aucuparia* Gärtn., *P. communis* L. etc.

Die Oertlichkeit, wo jene Hölzer liegen, befindet sich mehr im Innern des Moores, ungefähr 2 *km* im Südsüdosten des Dorfes, auf einer den Bauern HEINR. HENKE und FR. KOENICKE gehörigen Fläche von etwa 15 *ha* Grösse. Hier steht unter einer schwachen Heidedecke, in ca. 1 *m* Mächtigkeit ein reiner Sphagnumtorf an, welcher nach einer

von Herrn C. WARNSTORF freundlichst ausgeführten Bestimmung vornehmlich aus *Sphagnum medium* Limpr. und dann auch aus *Sph. recurvum* (P. B.) Russ. u. W. zusammengesetzt wird. Das Liegende bildet eine etwa 0,3 m starke Schicht Schilftorf, welcher, neben den Resten von *Phragmites communis* Trin., auch Blätter von *Vaccinium Oxycoccus* L., *V. Vitis idaea* L., *Andromeda polifolia* L. etc. enthält. Nach unten geht diese Schicht in den ehemaligen Waldboden über, welcher mit sehr zahlreichen kleineren und grösseren Resten von Fichten-¹⁾, Eiben-, Eichen-, Birken- und Erlenholz erfüllt ist; dazwischen fanden sich auch ein Zapfen von *Picea excelsa* Lk., mehrere Blätter von *Betula pubescens* Ehrh. u. a. m. Die Hölzer liegen meist horizontal neben- und übereinander, aber ausserdem stehen auch noch viele Fichten- und Eichenstubben, im Boden wurzelnd. Von *Taxus* konnte ich wohl an fünfzig solche Exemplare beobachten, von denen einige mehr als 1 m Stammumfang aufweisen. Die Stöcke sind 0,5 bis 1,5 m hoch und ragen daher stellenweise aus dem Moor etwas hervor; an anderen Stellen, wo der Torf schon fortgestochen ist, sind sie meist stehen geblieben, weil den Arbeitern nicht immer die Mühe lohnte, sie herauszunehmen. Die Fichtenstubben erreichen einen grösseren Umfang und finden sich bisweilen auch noch in höheren Lagen des Torfes, wenig unter Tage. Beim Aufschlagen des Holzes fielen erhärtete flache Harzstücke von milchigem Aussehen heraus, welche, ähnlich den Platten und Fliesen des Baltischen Bernsteins, aus abnormem Holzparenchym entstanden sind. Sowohl die Fichten- wie die Eibenstöcke sind am oberen Ende gebrochen oder verkohlt, auch in solchen Fällen, wo dasselbe noch vom Moostorf eingedeckt wurde.

Was die Erhaltung der Hölzer betrifft, so sind die Laubhölzer durchweg von parasitischen und saprophytischen Pilzen zersetzt, sowie auch durch Insecten angegriffen. Ein Stück Eichenholz zeigte die von *Stereum frustulosum* Fr. (= *Thelephora Perdix* R. Hart.) hervorgerufene charakteristische Zersetzungserscheinung, welche besonders häufig am unteren Stammende älterer Bäume auftritt. Die Nadelhölzer, vornehmlich *Taxus*, weisen eine bessere Erhaltung auf, wenn auch hier die Rinde des Wurzelstockes bisweilen von abgestorbenen schwärzlichen *Rhizomorpha*-Strängen durchzogen wird, die wohl *Armillaria mellea* Vahl. Fl. Dan. angehören. Im Ganzen sind dort gewiss einige hundert Taxushölzer wahrzunehmen, darunter Stammstücke von ansehnlichen Dimensionen, denn eins derselben, welches ich dem Königl. Botanischen Museum in Berlin zukommen liess, misst 1,40 bzw. 0,93 m Umfang, bei 4,5 m Länge. Dem Umstande, dass diese Holzart eine grosse

1) Die von mir mikroskopisch geprüften Stücke stellten sich immer als Holz der Fichte, *Picea excelsa* Lk., heraus, jedoch ist es sehr wohl möglich, dass andere auch der Kiefer, *Pinus silvestris* L., angehören.

Widerstandsfähigkeit besitzt, ist es wohl zuzuschreiben, dass sie an manchen Stellen der Lagerstätte vorherrschend, an anderen fast ausschliesslich vorkommt, während die übrigen Hölzer mehr oder weniger zerstört sind und daher zurücktreten. Deshalb war auch schon lange die Aufmerksamkeit der Bauern darauf hingelenkt, und die beiden obengenannten Eigenthümer dieser Moorantheile erzählten mir auf Befragen, dass sie wohl seit zwanzig Jahren das Eibenholz gefunden und mit dem Torf zusammen verbrannt hätten. Sie kannten es zwar nicht mit Namen, wussten es aber durch seine Härte und Färbung sehr gut von den anderen Sorten zu unterscheiden. Es war ihnen von jeher aufgefallen, und ihre Wissbegierde ging so weit, dass sie schon vor Jahren aus freien Stücken eine Probe nach Hannover gebracht hatten, ohne aber dort eine genügende Auskunft darüber erhalten zu haben. Einer der Torfarbeiter hatte dem Taxusholz eine besondere Theilnahme zugewandt, und vor seinem Hause sah ich einige längere Stämme liegen, die er aus dem Moor geholt hatte, während andere von ihm schon zur Herstellung von Ständern, Trägern und dergleichen benutzt waren. Auch sonst soll diese Holzart in Stelle zu Bauzwecken mehrfach Verwendung gefunden haben, jedoch konnte ich etwas Bestimmtes darüber nicht in Erfahrung bringen. Die übrigen Holzarten aus dem Torf werden nicht verarbeitet.

Anlässlich des nicht ganz seltenen Vorkommens grösserer wohl-erhaltener Stücke von Eibenholz würde es sich vielleicht empfehlen, dieselben planmässig zu gewinnen und für gewerbliche Zwecke nutzbar zu machen. Ebenso wie man gewisse Braunkohlenhölzer in Fourniere schneidet, die zum Belegen von Möbeln dienen, könnte auch dieses subfossile Taxusholz in ähnlicher Weise verwerthet werden. Seine grosse Härte und Festigkeit, seine schöne Farbe und Politurfähigkeit machen es wohl geeignet, ebenbürtig dem Mahagoni an die Seite gestellt zu werden.

Unter dem Waldboden liegt ein feinkörniger grauer, darunter ein bräunlicher Sand, und in grösserer Tiefe ist mit Sicherheit Kreide zu erwarten, denn auf der Westseite bei Warmbüchen findet sich Gault und ganz nahe im Osten, bei Colshorn, wurde Mucronaten-Kreide von Herrn STRUCKMANN nachgewiesen.

Auch an anderen Punkten des Steller Moores wird Torf gestochen, jedoch kommt nach Aussage der Leute nirgends wieder Holz vor. Allerdings erreicht dort der Torf eine weit grössere Mächtigkeit, so dass er gewöhnlich nicht bis auf die Sohle ausgestochen werden kann. Nur an jener vorerwähnten Stelle zieht sich von Südwest nach Nordost, etwa 1,5 m unter der Oberfläche des Moores, ein Sandrücken hin, und dieser hat einst den Mischwald von Fichten, Eichen, Eiben, Birken u. a. m. getragen. Wenn man erwägt, dass heute noch Hunderte von Eibenhölzern im Steller Moor liegen, und wenn man ferner erwägt, dass seit

einer Reihe von Jahren solche Stücke verbrannt und verarbeitet werden, kann man sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass der ehemalige Eibenhorst von Stelle nach Zahl und Stärke der Bäume im norddeutschen Flachlande nur noch im Ziesbusch in der Tucheler Heide seines Gleichen findet.

Die Frage nach der Ursache des Absterbens von *Taxus* bei Stelle ist nicht sicher zu entscheiden. Ich habe früher die Ansicht ausgesprochen, dass im Allgemeinen mehrere Factoren das Schwinden der Art zur Folge haben können, wie beispielsweise Zurückweichen des Grundwassers, plötzliche Freistellung der Bäume, Beschädigungen derselben durch Thiere und Menschen u. dgl. m. Verletzungen der Eibe können hier nicht gut in erheblichem Masse stattgefunden haben, da die Gegend für den Menschen damals kaum zugänglich gewesen ist, und da weder von diesem noch von grösseren Thieren irgend welche Spuren aufgefunden sind. Auch kalkhaltig dürfte der Boden gewesen sein, weil Kreide ringsherum ansteht, und ebenso hat der Baum gewiss einen hinreichend feuchten Standort gehabt, zumal sich daneben *Alnus glutinosa* Gärtn. vorfindet. Vielmehr ist wohl anzunehmen, dass infolge von Niveauveränderungen die Wasserfläche, aus welcher jener bewaldete Rücken ursprünglich hervorragte, denselben allmählich überfluthete, und dass die Bäume insgesamt durch Versumpfung zu Grunde gingen und später von Torfmoos überwuchert wurden.

Das Bestehen des Steller Eibenhorstes reicht Jahrhunderte zurück, wobei aber nicht ausgeschlossen ist, dass einzelne Exemplare noch bis in die Neuzeit gegrünt haben. Angesichts der grossen Lebensfähigkeit des Baumes und seiner Fähigkeit an Stamm und Stock Adventivknospen zu bilden, ist es sehr wohl möglich, dass selbst heute noch ein kleiner Strauch davon auf jenem Moor sein Dasein fristet. Diese Vermuthung ist um so weniger unwahrscheinlich, als auf einem anderen Moor, das nur etwa 50 km im Nordnordwesten von hier gelegen ist, in der That ein paar Eiben am Leben sind.

Schon vor dreissig Jahren erwähnte BURCKHARDT¹⁾, damals Königl. Hannoverscher Forstdirector, in einem Aufsatz über die Eiben an der Plesse bei Göttingen, dass auch im Tiefland der Baum wildwachsend vorkommt. „So findet sich im Krelinger Bruch, Forstrevier Walsrode, ein Horst Eiben in einem 90 bis 100jährigen, aus Kiefern und Fichten gemischten Bestande, auf moorigem Boden, 450 Quadratfuss bedeckend . . .“ Aber diese versteckte Mittheilung ist in botanischen Kreisen nicht bekannt oder wenigstens nicht beachtet worden, so dass sie bald in Vergessenheit gerieth, denn bis heute findet sich in der einschlägigen Litteratur durchweg die Angabe, dass *Taxus* in der nord-

1) BURCKHARDT, H. Aus dem Walde. Mittheilungen in zwanglosen Heften. I. Heft. Hannover 1865. S. 111.

westdeutschen Tiefebene urwüchsig nicht vorkommt¹⁾. Durch eine Zuschrift des Herrn FR. BUCHENAU vom 16. August ds. Js. erfuhr ich, dass kürzlich im Krelinger Bruch eine alte Eibe nebst mehreren jungen Büschen von Herrn C. WEBER beobachtet sei, und nach Auffinden des subfossilen Vorkommens bei Stelle lag es nahe, auch diesen Standort zu besuchen. Daher reiste ich am 15. ds. Ms. nach Walsrode, einer Station der von Hannover nordwärts nach Visselhövede führenden Eisenbahn, und wurde von dort, in Abwesenheit des Königl. Oberförsters Herrn ROTH, von einem Fortbeflissenen zu den Eiben begleitet. Dieselben stehen etwa 12 km südlich von der Oberförsterei und 5 km östlich vom Dorf, bezw. 4 km von der Station Riethagen, und können daher am besten von dieser aus erreicht werden.

Das Krelinger Bruch ist entwässert und leicht zugänglich. Es gehört zum geringeren Theil (80 ha) dem Forstfiscus und zum grösseren Theil angrenzenden Gemeinden, wie Krelingen, Ettenbostel u. a. Soweit ich wahrnehmen konnte, wird die Bodendecke aus *Calluna vulgaris* Salisb., *Erica Tetralix* L., *Vaccinium uliginosum* L., *Myrica Gale* L. und anderen Pflanzen zusammengesetzt, zwischen welchen einzelne Sträucher von *Salix aurita* L., *Juniperus communis* L. (4 bis 5 m hoch) und niedrige Bäume von *Betula pubescens* Ehrh., *Pinus silvestris* L., *Picea excelsa* Lk. etc. auftreten. Der Forstort Krelinger Bruch (Schutzbezirk Krelingen) bildet einen geschlossenen Bestand von Kiefer und Fichte, daneben auch Birke, Schwarzerle, Eberesche und vereinzelt Eiche. Hier und da sind in den letzten Jahrzehnten auch fremde Holzarten eingepflanzt, so finden sich in Jagen 41 einige ca. 30jährige Lärchen, in Jagen 42 einige ca. 15jährige Weymouthskiefern und in den Jagen 36 und 39 einige etwa 10jährige Douglastannen. Unterholz ist wenig vorhanden, jedoch kommt bisweilen *Rhamnus Frangula* L., *Ilex Aquifolium* L. und an einer Stelle in Jagen 37b eine kleine Gruppe von *Taxus baccata* L. vor²⁾. Im Allgemeinen ist dieser Wald durch natürliche Verjüngung hervorgegangen, wobei die entstandenen Lücken später künstlich ausgefüllt wurden, und daher weisen die Bäume ein verschiedenartiges, bis über 100jähriges Alter auf; einzelne Exemplare werden als Samenbäume übergehalten.

In dankenswerther Weise giebt sich die Forstverwaltung besondere Mühe die Eiben zu erhalten. Nach brieflicher Mittheilung des Herrn ROTH wurden sie schon einmal von seinem im December 1889 verstorbenen Amtsvorgänger freigehauen, um sie allmählich an das Licht zu gewöhnen, und er selbst liess im Winter 1891/92 einen weiteren

1) BUCHENAU, FRANZ. Flora der nordwestdeutschen Tiefebene. Leipzig 1894. S. 38.

2) Beiläufig sei bemerkt, dass Ueberreste dieser Art auch in diluvialen Schichten jener Gegend vorkommen, wie aus einer brieflichen Mittheilung WEBER's vom 20. März cr. an das Neue Jahrbuch für Mineralogie hervorgeht.

Kranz Kiefern und Fichten um sie herum fortnehmen. Dann kam zwei Winter später der Schlag so weit, dass die Eiben von der einen Seite frei wurden, und im letzten Jahre mussten sie nun ganz freigestellt werden. Die Gruppe, welche wahrscheinlich mit der von BURCKHARDT erwähnten identisch ist, besteht aus einem Baum und vier Sträuchern. A. a. O. heisst es: „der aus dem Eibengebüsch hervortretende stärkste Stamm (vermuthlich der Mutterstamm, der Absenker bildete) hält nur 4 Zoll Durchmesser und 14 Fuss Höhe“, wogegen derselbe jetzt etwa 8 m hoch ist und am Grunde 1 m und in 1 m Höhe 0,76 m Umfang aufweist. Demnach würde dieses Exemplar nicht gerade langsam gewachsen sein. Seine Krone beginnt in etwa 2,5 m Höhe und zeigt ringsum eine gleichmässige Ausbildung, jedoch ist sie ziemlich licht und auch sonst nicht von freudigem Aussehen. An mehreren Stellen fangen die Nadeln an zu kränkeln, und ihre Spitzen und Ränder färben sich gelb bezw. röthlich. Daher muss man befürchten, dass sich der Baum, trotz des vorsichtigen Verfahrens bei der Freistellung, nicht an die volle Belichtung gewöhnen kann und allmählich eingehen wird; vielleicht zeigen die Ausschläge am unteren Stamm mehr Widerstandsfähigkeit. In einer Entfernung von 2 bis 4 m stehen die 4 bis 5 m hohen Sträucher, welche sich im Allgemeinen besser gehalten haben und wohl auch weiter fortkommen werden. Ob sie übrigens in der von BURCKHARDT vermutheten Weise entstanden sind, lässt sich jetzt nicht mehr entscheiden; allerdings findet Senkerbildung thatsächlich bei *Taxus baccata* L. statt, jedoch habe ich es bisher nur bei älteren Exemplaren im Park gesehen. BURCKHARDT konnte damals keine Blüten wahrnehmen, und ihm blieb daher das Geschlecht der Eiben unbekannt; hingegen tragen jetzt sowohl der Baum als auch zwei der Sträucher einige Früchte, wir haben also weibliche Exemplare vor uns. Unter der Gruppe bemerkte ich viele Sämlinge, so dass in den letzten Jahren wohl eine reichere Fruchtbildung stattgefunden haben dürfte; vielleicht gelingt es der Forstverwaltung, diese jungen Pflänzchen am Leben zu erhalten und gross zu ziehen. Die umgebende Bodendecke besteht aus: *Calluna vulgaris* Salisb., *Vaccinium Myrtillus* L., *V. Vidis idaea* L., *Oxalis Acetosella* L., *Ranunculus reptans* L., *Hydrocotyle vulgaris* L., *Aspidium spinulosum* Sw., *Asplenium Filix femina* Bernh., *Pteris aquilina* L. (in mehr als mannshohen Exemplaren), *Hedera Helix* L., *Lonicera Periclymenum* L., *Rubus suberectus* Ands. u. a. m.

Aus obigen Mittheilungen ergibt sich, dass früher auch der südwestliche Theil der Lüneburger Heide bewaldet gewesen ist, und dass bei Stelle unter dem schützenden Dach von Fichten, Eichen und anderen Baumarten ein Eibenhorst bestanden hat, welcher von den jetzt grössten dieser Art in Deutschland kaum übertroffen wird. Die Unter-

suchung jenes Vorkommens konnte zur Zeit nicht abgeschlossen werden, und es ist zu wünschen, dass sie später, vielleicht unter günstigeren Aufschlüssen, von anderer, näherer Seite fortgeführt und beendet werden möchte. Durch diese Zeilen sollte zunächst die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf jenen Fund hingelenkt und dazu angeregt werden, auch an anderen Orten der norddeutschen Tiefebene, wo nicht selten Hölzer in tieferen Lagen des Torfes gefunden werden, auf *Taxus* zu achten. In BECKMANN'S Chronik wird die Eibe in dem Drömling, Lüneburgischen Antheils, erwähnt¹⁾. „Die Bäume stehen in einem Horst, den man den Teizenhorst nennt, von Teiz, *Taxus*“, und BUCHENAU (a. a. O.) meint, dass auch manche Ortsbezeichnungen im nordwestlichen Deutschland auf früheres Vorhandensein der Baumart hindeuten. Daher ist nicht daran zu zweifeln, dass in Zukunft noch mehr derartige subfossile Funde werden gemacht werden. Das Vorkommen des ehemaligen Eibenhorstes unweit der Stadt Hannover zeigt, wie selbst in der Nähe grösserer Culturstätten solche Funde lange unbeachtet bleiben können, bis einmal Interesse für den Gegenstand geweckt wird.

Daneben verdient hervorgehoben zu werden, dass dort auch die Fichte, *Picea excelsa* Lk., mit der Eibe zusammen, urwüchsig vorgekommen ist.

Des Weiteren ist oben berichtet, dass an einer andern Stelle des Gebietes, im Krelinger Bruch, sich die Eibe auch noch in einigen Exemplaren am Leben erhalten hat, und man darf wohl vermuthen, dass dieser Standort nicht der einzige im nordwestdeutschen Flachlande bleiben wird. Wegen der räumlichen Ausdehnung der Moore, die überdies theilweise noch wenig oder auch garnicht entwässert sind, bieten sich der genauen Erforschung ihrer Pflanzenwelt Schwierigkeiten dar. Aber bei der jetzt immer weiter fortschreitenden Meliorirung werden auch dem Botaniker die Wege geebnet, und so kommt er vielleicht in die Lage, später noch auf anderen Mooren lebende Zeugen der ehemals weiteren Verbreitung dieser schwindenden Baumart aufzufinden.

Westpreussisches Provinzial-Museum in Danzig, 21. October 1895.

1) Nach C. BOLLE, Andeutungen über die freiwillige Baum- und Strauchvegetation der Provinz Brandenburg. Berlin 1886. S. 80.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Conwentz Hugo Wilhelm

Artikel/Article: [Ueber einen untergegangenen Eibenhorst im Steller Moor bei Hannover. 402-409](#)